



Der Mischling

Hier kommt die Fortsetzung zum ersten Teil. Ich würde mich über ehrliche Kritik freuen.
Viel Spaß beim Lesen.

„Siehst du nicht den wulstigen Oberkörper oder seine Füße, die aussehen, als würde wäre ihm ein Riese darauf getreten?“

„Seine Aura...“, brüllte Nalar.

„...riecht nach dir und nach mir“, unterbrach ich ihn. Auf diese Worte folgte ein Stille, in der ich nicht zu Atmen wagte. Nalars Augen zeigten mir, dass er über das eben Gesagte nachdachte. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor.

„Du magst Recht haben, aber genau aus diesem Grund gibt es keine andere Möglichkeit: Er muss sterben. Nein, besser er leidet, für diese Schande die er meinem Volk angetan hat.“

„Dieses Wesen ist an der Situation am allerwenigsten Schuld. Es kann nichts dafür, dass es geboren wurde!“ Ich bereute die Worte auf der Stelle. Über die Idee, nicht der Mischling wäre für seine Geburt verantwortlich, sondern seine Eltern, hatte Nalar noch nicht nachgedacht. Seine Augen glitzerten gefährlich und die Haare, angeordnet wie ein Igel, glichen einer Dornenhecke, mit welcher man besser keine Bekanntschaft machen sollte. Nalars Haut schluckte alles Licht, saugte die Farbenfroheit der Umgebung auf und hinterließ eine Finsternis, in der sich einzig Nachtalben wohlfühlen konnten- und Orks.

„Dann wird er als Erstes sterben und seine Eltern, denen vergönnt sein wird, ihre Missgeburt bei seinen letzten Atemzügen zu beobachten, werden im Anschluss von mir höchstpersönlich ihre Strafe bekommen“, triumphierte Nalar mit einem Grinsen im Gesicht.

Verbrannte Haut. Das war gar nicht gut. Ich roch erneut, aber bekam das Gleiche Ergebnis. Wenige Gerüche rufen solch starke Gefühle hervor, wie dieser. Wenn Nalar den Geruch von verbrannter Haut annahm, sollte man besser einen weiten Bogen um ihn machen.

„Lass meine Eltern in Ruhe“ sprach eine zittrige Stimme, so zerbrechlich, dass ich befürchtete, ein lauter Windzug könnte ihr das Wort abschneiden. Gleichzeitig war die Stimme voller Mut, um den ihn die tapfersten Segler in den schlimmsten Stürmen beneiden würden.

„Lass meine Eltern in Ruhe“, erklang es erneut, viel klarer und deutlicher, als wenige Sekunden zuvor. Es war der Mischling, der mit seinen Worten meinen Bruder herausforderte.

Warum musste er sich im denkbar schlechtesten Moment bemerkbar machen? Mein Adrenalinspiegel schwoll an, weckte jeden Teil meines Körpers, bis ich vor lauter Energie zu platzen schien. Ein süßer Duft nach Zitronen strömte aus den Poren meines Körpers, hinaus in die Umgebung, suchte nach Verbündeten wie Feinden, wollte beruhigen und Frieden stiften. Fündig wurde er bei dem Tollkühnen, der mit seinen Worten nicht dazu beigetragen hatte, dass sich die Situation beruhigen würde.

Während mein Duft bei dem Mischling für entspanntere Gesichtszüge sorgte, musste ich aufpassen, nicht zerdrückt zu werden von der Kraft des Zornes, Nalars Gestank nach verbrannter Haut. Für Normalsterbliche nicht sichtbar, belauerten sich, näherten sich, rangelten und vermischten sich die Gerüche von mir und Nalar. Mein Bruder kochte innerlich vor sich hin, alles Eis war geschmolzen und einer schrecklichen Unberechenbarkeit gewichen. All seine Muskeln waren angespannt, warteten auf ein falsches Wort oder eine falsche Bewegung meinerseits oder die seines Opfers.

„Wie heißt du, Mischling?“ Ich schaute zu Nalar, welcher weiterhin vor sich hin köchelte.

„Mein Name ist Torien Legorus aus dem Hause“, setzte das Wesen voller Stolz an, aber ich unterbrach ihn mit einem sanften Händedruck auf seiner Stirn: „Das würde ich nicht verraten“, half ich ihm auf die Sprünge, wobei meine Kopf und meine Augen mit einer Bewegung auf Nalar zeigten.

Erst starrte er irritiert in der Luft herum, aber dann kam die Erkenntnis. Schuldbewusst senkte Torien den Kopf, wagte nicht, meinen Blick zu erwidern. Sein Haupt senkte sich wie bei einem Sklaven, welcher zu viele Stunden mit seinem Rücken Schwerarbeit verrichtet hatte.



Der Mischling

„Und ob du es verraten sollst. Los rück es raus oder ich haue dich in Fetzen“, schrie Nalar Torien an. Ein Speicheltropfen flog beim Sprechen in einem weiten Bogen von Nalars Mund auf Toriens Wange. Dieser wischte sich mit der linken Hand den Speichel aus dem Gesicht. Als wolle er seine Entschlossenheit demonstrieren, zog mein Bruder sein Schwert. Die Spitze zeigte auf Toriens Kehlkopf.

„Wenn du nicht sprechen willst, werde ich dir dafür einen triftigen Grund geben. Ich kenne andere Wege, Informationen von meinen Opfern zu bekommen!“

Toriens Gesichtszüge entglitten ihm, der Mut hatte ihn verlassen. Das kleine Flämmchen an Feuer, welches ihn zuvor angetrieben hatte, war geschluckt worden von der Finsternis sowie der unbändigen Wut, die auf ihn niederprasselte. Mist! Wo hatte ich nur mein Schwert gelassen. Im Eifer der Gefahr hatte ich vergessen es mitzunehmen. Doch nun stand ich da, ohne mich selbst, geschweige denn, Torien verteidigen zu können. Worte halfen nichts, brachten höchstens Zeit, welche uns davonlief. Energisch brachte ich meinen Körper zwischen Torien und Nalar und verlagerte meine Aufmerksamkeit zu meinem Bruder, dem der Wahnsinn die Sinne vernebelte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).